

Korrespondenz.

Wanderung durch Krakau, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung.)

Noch eine eigne Menschenklasse giebt's in Galizien, die wir hier - bei Betrachtung der Hauptstadt - besprechen müssen; es sind die Schachunim (Heirathsmäkler). Das Schachwesen ist ein höchst merkwürdiges Berufsgeschäft in Polen. Es bildet da eine eben so bestimmte Kategorie von beschäftigten Individuen (beiderlei Geschlechts, doch wir reden hier vorzüglich vom männlichen Schach) als alle andern Geschäftsthätigkeiten. Auf die Frage wer seid ihr? kann man dort ebenso naiv die Antwort vernehmen ich bin a Schach als anderswo, ich bin ein Schuster oder Schneider. - Es ist zwar wahr, daß das Schachwesen sehr oft von Dilettanten profanirt wird, (so hat z. B. Einer eine fixe Anstellung in einem Komptoir u. dgl. und führt so nebenbei a Schach aus) es ist ferner mitunter auch das ultimum refugium für manches Tora-Baalbeesel, wenn es, wie so oft, nach den ersten Handelsausflügen mit zerbrochenen Flügeln und zerrütteten Aussichten nach Hause kömmt. Da heißt es gleich was beginnen? weiter zu handeln - da fehlt's an Geld; also was? ein Melamed (Kinderlehrer) werden - stehet mir nicht an, und so werden manche Geschäftszweige durchgenommen und deren Unzulänglichkeit oder Unmöglichkeit kritisch beleuchtet, den Refrain bildet aber der inhaltsschwere Entschluß - also ein Schach werden.

Trotz dieser Puschereien in das ehrbare Schach-Gewerbe, sage ich, bleibt doch ein wahrer Schach eine äußerst eigenthümliche Persönlichkeit, ja, man könnte sagen: ein Schach nascitur, wie man sonst sagt: poëla nascitur. - Der Schach muß immer auf den Beinen sein; erstens auszukundschaften, wer in allen Städten und Städtchen Galiziens, so wie der angrenzenden russisch-polnischen Provinzen einen heiraths- oder wenigstens verlobungsfähigen Sohn oder dergleichen Tochter (d. h. vom elften Jahre an und darüber,) besitzt ¹⁾. Ferner die Kapazitäten der jungen Ehekandidaten, ferner die Stammbäume (Juchus) mit genauer Aufzählung der Menge der Rabunim (Rabbiner), die die löbliche Familie verherrlichen; ferner die Vermögensumstände und besonders das Heirathsgut, das die resp. Eltern ihren Kindern mitzugeben gedenken. - Beim Schach wird zwar unter den Händen jedes simple Jüngelchen eine Ille ([...], Genie) ^{A)} oder Brije-Schleime ([...] ^{B)}, vollkommenes Geschöpf); jede nichts weniger als schöne Braut, ein Patret (Bildschönheit) so wie jeder zweideutige Mechiten ein Nugid-Mesurssim ([...] steinreich) ^{C)} oder ein Jachsen-Hagudel (vom ersten Adel), indessen ginge dieses noch an, und könnte allenfalls als eine poetische Ausschmückung gelten, wodurch ja auch dem Dichter erlaubt ist, seine Helden schöner zu malen als sie wirklich sind; allein mit dem Geldwesen da ist es eine bei weitem mißlichere Sache; denn die licentia poetica des Schach versteigert sich oft so weit, daß er aus einem Mitgiftsversprechen von hundert Dukaten einerseits und etwa zweihundert Dukaten andererseits ein ganzes Lustspiel mit sehr vielen traurigen Auftritten herauspinnt. Da z. B. wird dem einen Mechiten versichert, der zweite gebe dreihundert Dukaten, diesem wieder, jener gebe sechshundert Dukaten. Beide sind damit zufrieden, die Verlobung ([...] ^{D)} wird auf einen bestimmten Tag beschlossen; beide begeben sich dann mit ihren Familien, Freunden und Angehörigen, mit einem halben Dutzend Wagen, einem Dutzend Fuhrleuten, drei Dutzend Bedienten ec. nach einem zwischen beiden Wohnorten (da sie gewöhnlich in zwei entfernt von einander liegenden Ortschaften wohnen, denn die sogenannten Stadt-Schdachim sind in Polen bei weitem seltener) liegenden kleinen Oertchen, oder einem Feldwirthshause (in diesem Falle müssen aber zwei Kretschmis neben einander liegen, damit [...] ^{E)} und [...] ^{F)} nicht unter einem Dache bleiben). Nun beginnen die Konferenzen. Zuerst wird der Chusin (Bräutigam) geprüft, aber wol zu merken! nicht etwa ob er eine Frau ernähren kann, ob er überhaupt reif genug ist, in einer so hochwichtigen Sache in freies und angemessenes Urtheil abzugeben, sondern: ob er aus einem gegebenen talmudischen

Thema ein gutes Pschetil herausspinnen kann. - Doch der Examinator, der eigens zu diesem Zwecke mitfährt und gewöhnlich ein befreundeter Lamdan aus der Gemeinde des Brautvaters ist, wird vom Schadchen bald gewonnen, und sein probatum est macht heutiges Tages gewöhnlich keine Schwierigkeiten. Anders ist es jedoch mit den Geldangelegenheiten. Die guten Leute erfahren nun zu ihrem wahrhaften Mißvergnügen, daß sie vom Schadchen recht ordentlich dupirt wurden. Das Mißvergnügen steigert sich zum Aerger und was können nicht ärgerliche Leute thun? Der Schadchen indeß ist wohlweise nicht lange Zeuge dieses Gespräches, denn er nimmt im Stillen sein Reißaus, versteckt sich auf dem Heuboden des Wirthshauses oder sonstwo in einem abgelegenen stillen Plätzchen und legt sich da ganz gemüthlich schlafen, um jene Prüfungsstunde so recht eigentlich zu verschlafen. Während dem wird unten im Konferenzsaale ziemlich laut gesprochen und zwar in so eigenthümlichen Ausdrücken, daß Jeder schwören würde, man zanke sich da recht derb und - gemein. Die Verlobungskandidaten sind wohlweislich dabei nicht zugegen. Die Familienglieder und Invitirten beiderlei Geschlechts helfen natürlich ihrem Verwandten oder Freunde mitschreien und zwar recht herzlich. Die Sarwers (Festmeister) stehen bei ihrem Back- und Bratwerk bestürzt, aus Furcht sie möchten es unberührt nach Hause zurück führen. Die Fuhrleute (Baal-Agules) sind müßige Zuschauer. Plötzlich erschallt eine Donnerstimme. Jeder Mechiten donnert seinen Leuten zu: einpacken, einspannen und heimfahren! und man fängt wirklich sich zur Heimkehr zu rüsten an. - Der Schadchen schläft, allein sein Geist wacht; denn er war auf diesen Moment vorbereitet und hat seine Einrichtungen darnach getroffen. - Eines der einflußreichern Familienglieder nimmt nun den einen Mechiten zur Seite und stellt ihm vor, welche unselige Folgen für ihn, seine Kinder und Kindeskinde bis in's vierte Geschlecht eine solche schmählische Heimkehr haben müßte. Es ist wahr, heißt es, er ist vom Schadchen hintergangen, er ist gegenwärtig nicht im Stande eine so große Summa zur Aussteuer eines seiner Kinder zu verwenden, allein was ist zu machen? Die Hochzeit wird ja ohnedieß erst nach 4-5 Jahren statt finden, man zahlt die Nedan-Raten jährlich in geringen Summen, wenn man zu Ende eine Rate schuldig bleibt, Mah-raasch? (d. h. thut auch nichts) und endlich: 's ja Gott a Vuter! - Der zweite Mechiten wird von einem vertrauensvollen Gliede seiner Familie auf ähnliche Weise persuadirt, dabei fehlt nie das Refrain und von Geldwegen gehet doch kein Schiduch ab! - Kurz und gut es wird so lange gesprochen (aber schon in einer tiefern Oktave), vermittelt und pazifiziert, bis der allgemeine Frieden hergestellt und die Aussöhnung der Mechitunim sammt der Verlobung ihrer Kinder zugleich gefeiert werden. Nun ist Freude und Jubel. Töpfe werden an die Erde geworfen (eine eigne Sitte bei jüdischen Verlobungen in Polen) und ein tausendfaltiges Maseltow! betäubt die Ohren. Mitten unter diesen erschallt ein Alles überragendes, gewöhnlich - zweifaches Maseltow! Alles siehet sich um und erkennt - den Schadchen. Man ist mit einander ausgesöhnt, also natürlich auch mit ihm, ja sein Manöver wird belacht, er nimmt nicht geringen Antheil an der Gesellschaft und besonders an Teller und Glas, und man fährt nach ausgewechselten Geschenken an das Brautpaar vergnügt und zufrieden nach Hause, wenn nicht wieder der Schadchen wegen seiner Schadchuis (Heirathsprovision [!]) über Feld bis fünf von Hundert vom Nedan des mehrgebenden), das er in seiner ganzen Integrität und ganz allein behalten will (ohne wie es Mechitunim und ihre Anverwandten wollen, mit ihrem resp. Hausgesinde und besonders mit dem Melamed des Chusen zu theilen) wieder ein Mordspektakel verursacht und unter die eben verbundenen Familien den Saamen der Zwietracht säet, um später die Verbindung rückgängig zu machen, wobei der Schadchen gewiß nicht im Geringsten verlieren wird, da er ja wieder zwei freie Verlobungskandidaten hat. Denn, beiläufig gesagt, die Beschäftigung des Schadchens ist nicht nur zu binden, sondern auch zu lösen, versteht sich dann, wenn ein verhaßter Konkurrent einen Bund zu stiften im Begriffe ist (das nennet man in Polen einen Schidech kalia machen). Ja, mancher Schadchen scheuet keine Mühen und Kosten und macht meilenweite Reisen zu diesem löblichen Zwecke.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Die Schachunim führen darüber vollständige Listen, (in denen Wittwen und Wittwer nicht fehlen,) die einmal zu einem drolligen Auftritte Veranlassung gaben. Ein Schachchen, der zugleich Chasan war, und als solcher im Ellul-Monat auf dem Beth-Olam (Gottesacker) für eine ihm eingehändigte Liste von Verstorbenen El-molé-rachmim zu lesen hatte, verwechselte unglücklicherweise die Todtenliste mit seiner Heirathskandidatenliste in der Tasche. Er rief daher laut sein "Selig ruhe" für einen jungen baumstarken Wittwer, der zufällig ihm nahe stand, ja, er gesellte ihm noch obendrein als Paradiesnachbarin eine junge, artige Wittwe, und die unserm Wittwer wol bekannt war. Man wird leicht denken, was weiter folgte, es fehlte wenig, daß der Schachchan selbst zum Seligen geworden wäre.
Korresp.

- A) עולא
- B) בריה שלימה
- C) נגיד מפורסים
- D) (תנאים)
- E) חתן
- F) כלה